

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1924

278 (13.10.1924) 1. Blatt

Badischer Beobachter



62. Jahrgang

Karlsruhe, Montag, den 13. Oktober 1924

1. Blatt Nr. 278

Was soll werden?

Berlin, 11. Oktober 1924.

Die Frage der Regierungsumbildung, die man gestern auf einige Tage verschoben hat, ist trotz dieser Vertagung heute insofern um einen Schritt vorwärts gekommen, als die Deutsche Volkspartei dem Reichskanzler die Erklärung abgab, daß sie ihren Rücktritt aus der gegenwärtigen Regierungskoalition nicht zur Teilnahme an der Regierung zugelassen werden. Damit bleibt, da die Volkspartei keinesfalls mit der Beibehaltung der jetzigen Koalition einverstanden ist, wohl kein anderer Weg mehr zur Lösung der nun schon seit 14 Tagen währenden Krise, als: Einbeziehung der Deutschnationalen in die jetzige Regierung oder Reichstagsauflösung?

In parlamentarischen Kreisen hat man in den letzten Tagen viel davon gesprochen, daß vielleicht dadurch eine vorläufige Erledigung der Regierungskrise erreicht werden könne, daß man einige frei werdende Ministerien durch sogenannte Sachminister besetzen könne, die den Deutschnationalen genehm seien. Doch auch diese Lösung hat keine Aussicht mehr auf Verwirklichung, wenn man einer Auslassung Glaubens schenken darf, die dem „Tag“ von deutschnationaler Seite zugeht und die behauptet, die Deutschnationale Partei werde einer derartigen Lösung der Regierungskrise unter keinen Umständen ihre Zustimmung geben. Auch die volksparteiliche „Zeit“ läßt heute die bisher noch immer sorgsam gehütete Maske offen fallen, indem sie erklärt: Die Entscheidung müsse für Zentrum und Demokraten jetzt klar sein, sie könne nur so ausfallen, daß die augenblickliche Regierung durch Hinzuziehung der Deutschnationalen erweitert werde. So und nicht anders stehe die Frage.

Für die Zentrumsfraktion, die am Dienstag wiederum zusammentreten wird, ergibt sich nunmehr die Notwendigkeit, zu prüfen, was jetzt zu geschehen hat. Für diese Entscheidung wird für die Partei zweifellos vor allen Dingen die eine Erwägung maßgebend sein müssen: Wie kann die Partei ihren Charakter als Partei der Mitte wahren, nicht als ob damit das Parteiinteresse in den Vordergrund gestellt werden sollte, sondern, weil die Partei, indem sie jetzt feierlich bemerkt, die einander widerstrebenden Stimmungen in der Politik auf die mittlere Linie zu vereinigen, allein, namentlich seit den Tagen des Zusammenbruchs, auf diese Weise eine für Volk und Vaterland fruchtbringende Politik ermöglichen, was trotz allem ihr auch nicht von den schärfsten Gegnern abgetritten werden kann. An dieser klaren, allein dem Staatsganzem dienenden mittleren Linie wird das Zentrum auch in Zukunft festhalten müssen, an der Linie, die innen- und außenpolitisch mit dem Namen des Reichskanzlers Marx aufs engste verbunden ist. Das Kabinett Marx hat in wenig mehr als einem Jahre der Folge erreicht, die auch seine Gegner nicht zu abstreiten können. Es hat innenpolitisch die Staatsautorität wiederhergestellt, die Inflation ein Ende gemacht, die Mark stabilisiert. Es hat außenpolitisch den Ruhrkampf liquidiert, in London die Räumung des Ruhrgebietes, die Regelung der Reparationsfragen erreicht. All das muß man sich im gegenwärtigen Augenblick noch einmal vor Augen halten, um eine klare Einstellung zu der Frage zu erreichen, auf die es jetzt ankommt.

Des weiteren muß man sich, will man oourteilsfrei an die Beantwortung der Frage, was nun zu geschehen habe, herantrauen, noch einmal die ganzen Geneser der heutigen Lage vor Augen stellen. Wie spielen sich denn eigentlich die Dinge ab? Der Kanzler Marx richtete, nachdem ihm die Konsolidierung der innen- und außenpolitischen Lage in großen Zügen gelungen war, an alle Parteien, die eine positive Einstellung zum Staate nahmen, den Appell, nun auch durch verantwortliche Mitarbeit in der Regierung die innen- und außenpolitisch mühsam erzielten Ergebnisse sichern zu helfen. Er stellte für diese gemeinsame Arbeit Richtlinien auf, die die Grundlage für ein gemeinsames Zusammenarbeiten geben sollten. Aus diesen Richtlinien schaltete der Kanzler von vornherein alle besonderen Partei- und Interessenwünsche aus, um zunächst einmal eine Grundlage für die Sicherung des Staatsgebäudes überhaupt zu finden. Das Programm, das die Billigung der Regierungsparteien fand, wurde den Deutschnationalen und Sozialdemokraten vorgelegt. Und siehe da, beide Hilgelparteien erklärten sich mit den Richtlinien des Kabinetts Marx für die künftige Führung der äußeren- und inneren Politik einverstanden. Die Sozialdemokraten legten überdies dem Kanzler einen Wunschzettel vor, der im wesentlichen jedoch im Rahmen der vom Kanzler aufgestellten Richtlinien lag. Die Deutschnationalen dagegen stellten ihrerseits Bedingungen, die in einigen Punkten zweifellos den Richtlinien des Kanzlers zuwiderliefen, so in der Außenpolitik, in der sie sich nicht zu einer vorbehaltlosen Annahme der außenpolitischen Richtlinien des Kanzlers bekennen wollten und innenpolitisch, indem sie durch ihre Forderungen der „christlichen Volksgemein-

Zeppelin auf der Fahrt nach Amerika

Berlin, 13. Okt. Die Junkstelle Norddeich teilt mit: Z. R. 3 hat 9.36 Uhr nachmittags (Mittel-europäische Zeit), Cap Ortegal passiert. Das Luftschiff hat somit, begünstigt durch die Bitterung den sonst so stürmischen Golf von Biscaya überquert und ein Viertel der Fahrt nach New York ist damit zurückgelegt. Da Z. R. 3 die südwestliche Richtung beibehält, geht die Fahrt wahrscheinlich über die Azoren- und Bermuda-Inseln, so daß mit der Ankunft an der amerikanischen Küste Dienstag nacht gerechnet werden kann.

Die Fahrt des Z. R. 3 um Mitternacht.

Berlin, 13. Okt. Um 2.30 Uhr teilte ein amtlicher Funkpruch folgendes mit: Der Standort des Z. R. 3 ist 12 Uhr nachts auf der Linie Norddeich Spanien nach den Azoren, 12 Grad westliche Länge. An Bord alles wohl. Die Maschinen sind in bester Ordnung.

Z. R. III über Frankreich. — Großes Interesse der Franzosen.

Paris, 13. Okt. Ueber die Fahrtrichtung, die Z. R. III eingenommen hatte, wurden hier gestern die widersprechendsten Meldungen verbreitet. Paris Soire verbreitet eine Berliner Meldung, wonach Z. R. III um 4.12 Uhr über der englischen Küste in südwestlicher Richtung fahrend gesichtet worden sein soll. Die Meldung ist dann von zuständigen französischen Seite dementiert worden. Nach Auskünften, die die Flugzeugstation Bruges erteilt, ist Z. R. III oberhalb der Mündung der Gironde bei Bordeaux gesichtet worden. Die Flugzeugstation Bordeaux-Vergignac veröffentlicht folgende Erklärung: Der radiotelegraphische Posten hat gegen 3 Uhr (westeuropäischer Zeit) Signale des Z. R. III aufgenommen, die seine Lage angeben. Der Flugzeuger befand sich im Augenblick oberhalb der Mündung der Gironde. Die Richtung wurde nicht angegeben. Allgemein wird angenommen, daß Kommandant Gerner die südatlantische Fahrtrichtung Bordeaux-Cap Finisterre-Azoren-Inseln-Florida-Virginia-Lafayette eingeschlagen hat. Die Richtung, welche Z. R. III über Frankreich verfolgte, ist folgende: Belfort—Clermont—Ferrand—Roche-fort—Bordeaux.

Z. R. III auf der Fahrt nach den Azoren.

Berlin, 13. Okt. Die Junkstelle der Telegraphen-Union gibt 1 Uhr früh folgende verstümmelte Meldung wieder: Abends 9 Uhr westeuropäische Zeit: Corona quer südwest 10 Meter, 90 Kilometer Fahrt auf Azoren zu. An Bord alles wohl.

Französische Presselüge über den Z. R. III. Paris, 13. Okt. Der Aufbruch des Z. R. III hat hier um so größeres Aufsehen erregt, als von einem Teil der Presse seit einigen Tagen behauptet wurde, daß die Ausreise von Tag zu Tag verschoben würde und Deutschland die Lieferung des Luftzeugers nach Amerika in jeder Weise zu hintertrieben versuchen werde.

Zum Aufstieg des Z. R. 3.

Friedrichshafen, 12. Okt. Zum Aufstieg des Z. R. 3 zu seiner großen Amerikafahrt wird uns berichtet: Es war ein bedeutungsvoller Augenblick, als der Lufttrieb um 6.28 Uhr langsam aus der Halle herausgezogen wurde und

dann 6.37 Uhr majestätisch in die Höhe stieg. In der Halle waren nur die nächsten Anverwandten der Besatzung und wenige geladene Gäste anwesend. Der Besatzung wurden beim Aufstieg Blumensträuße überreicht, mit denen sie die letzten Abschiedsgrüße herunterwinkten. Vor der Halle hatten sich Tausende eingefunden, um Zeuge des denkwürdigen Augenblicks zu sein. Ein lebhaftes Winken und Grüßen vom Luftschiff aus; ein braujendes Hoch erklang, als das Luftschiff über die Köpfe der begeistert Menschen langsam dahinfuhr. Die Friedrichshafener Stadtkapelle spielte „Deutschland, Deutschland über alles“. Tief bewegt schaute die Menge auf das langsam dahinsteuende Schiff.

Funkpruch des Z. R. 3.

Friedrichshafen. Draht. Das Z. R. 3 teilte durch Funkpruch mit: „9 Uhr Montclair, 900 Meter Höhe, 120 Kilometer Geschwindigkeit, herrliche Aussicht auf Alpen, alles in bester Verfassung.“

Berlin, 13. Okt. Kurz nach 4 Uhr ging auf der Telegraphen-Union folgendes Telegramm von Kapitänleutnant Fleming ein: Funkpruch von Z. R. 3 an Telegraphenunion: Verlasse halb 4 Uhr europäisches Festland. An Bord gute Stimmung. Das Luftschiff hat in neunmündiger Fahrt rund 1000 Kilometer zurückgelegt, was eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 110 Kilometern in der Stunde bedeutet.

Berlin, 13. Okt. Von Z. R. 3 geht um 4.10 Uhr nachmittags folgender Funkpruch ein, der in seiner humorvollen Fassung zeigt, daß man auf dem Luftschiff bei guter Stimmung ist: Wir machen zwei Stunden weiter Dienst, unterbrechen Fahrtberichte, daß Sie sich verabschieden können.

Berlin, 13. Oktober. Die Wetterwarte in Wien teilt mit: Die Fahrt des Z. R. 3 folgenden Flugwetterbericht: Windstärke 6.30 Uhr: Wolkenlos. Himmel, südöstliche Winde, Stärke 2, gute Sicht, gutes Flugwetter.

Dr. Schacht über die Anleihe und Z. R. 3.

Berlin, 13. Okt. Einem Mitarbeiter der Berliner Montagspost sprach sich Reichsbanpräsident Dr. Schacht unmittelbar nach seiner Rückkehr aus London über das Ergebnis der Londoner Anleiheverhandlungen und über die Ausfahrt des Z. R. III aus. An die Fahrt des Z. R. III anknüpfend, gab Dr. Schacht seiner Meinung dahin Ausdruck, daß diese Aufgabe eine sehr günstige Stimmung für die deutsche Anleihegeschäfte in Amerika schaffen werde, da den Amerikanern deutsche Kraft und deutsche Arbeit sichtbar vor Augen führen werde.

Ebert an General Allan.

Berlin, 13. Okt. Der Berliner Korrespondent des International News Service teilt seinen Mäthern, daß der Kommandant des Z. R. 3 Gerner eine Dankesbotschaft des Reichspräsidenten Ebert an General Allan nach Amerika mitnimmt, die wie folgt lautet:

Den Flug des Z. R. 3 möchte ich zum Anlaß nehmen, um durch seinen Führer Dr. Gerner dem amerikanischen Volke erneut den Ausdruck aufrichtiger und herzlichster Dankbarkeit zu übermitteln, die das deutsche Volk für das erfolgreiche Gelingen an unseren notleidenden Kindern empfindet. Daß sie diese schwere Zeit der Not überstanden haben, ist in hohem Maße der Opfermühsal zu danken, die Freunde aller Kreise in den Vereinigten Staaten gezeigt haben. Das deutsche Volk wird ihnen diese Beweise teilnehmenden Mitgeföhls nicht vergessen. Mit der Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung usw. gez. Ebert.

schafft“ die vom Reichskanzler erstrebte „deutsche Volksgemeinschaft“ ablehnten und Millionen deutscher Staatsbürger von der Volksgemeinschaft ausschließen wollten. Damit waren die Bemühungen des Kanzlers gescheitert, als jedoch die Deutschnationalen gar bald erkannten, daß sie sich selbst den Weg zur Regierung verbaut hatten, ließen sie hinterher ihre eigenen Richtlinien fallen und machten sich nun, ohne Vorbehalt, die Programmpunkte des Reichskanzlers zu eigen. An sich war jetzt, nach den Gelehen der Logik und der Moral, abermals die Bahn für die Bildung der Volksgemeinschaft offen, da die Sozialdemokratie ja die Richtlinien des Kanzlers gebilligt hatte, doch setzte jetzt der Druck der Deutschen Volkspartei ein, die nimmehr, allein in der heutigen Meldung von der Rücktrittsdrohung aus der gegenwärtigen Regierungskoalition für den Fall der Nichtbeziehung der Deutschnationalen richtig ist, das Zentrum und die Demokraten vor die Alternative stellt: Entweder Erweiterung der Koalition nach rechts oder eine Auflösung des Reichstages.

Für welche Lösung soll sich nun das Zentrum entscheiden? Darüber dürfte in allen Zentrumskreisen Einmütigkeit bestehen, daß, wie immer auch die Entscheidung fallen mag, die von der Zentrumspartei und ihrem Kanzler Marx erfolgreich vertretene Politik die Führung in der Hand behalten muß. Wird das in einer Regierung möglich sein, in der die Deutschnationale Volkspartei und der Deutsche Volkspartei rein zahlenmäßig die stärksten Gruppen bilden, die beiden Parteien, die von der Reichspresse die „beiden großen nationalen Par-

teien“ genannt werden, als ob außerhalb dieser Parteien kein nationales Verantwortungsbewußtsein zu finden sei. Wäre es möglich, durch Einbeziehung der Sozialdemokraten ein Gegengewicht gegen die „beiden großen nationalen Parteien“ zu schaffen, so wäre die Lage sehr einfach. Da dies aber unmöglich erscheint, so wird das Zentrum die Frage sehr reichlich zu erwägen haben, ob sein Vermittlungs- und, wie gerade das letzte Jahr besonders deutlich gezeigt, allein innen- und außenpolitisch Erfolg schaffender Einfluß in einer Regierung überhaupt gewahrt werden kann, in der die „beiden großen nationalen Parteien“, wie der deutschnationale Tag es heute ausdrückt, „zusammengeschürt und dadurch neue innenpolitische Grundlagen geschaffen werden“. Deutet nicht diese Aeußerung des offiziellen deutschnationalen Blattes allein schon an, worauf es den Deutschnationalen in erster Linie ankommt: die Aenderung der Innenpolitik?

Auf der anderen Seite wird das Zentrum sich davor hüten müssen, daß ihm mit Recht der Vorwurf gemacht werden könnte, der heute ja schon häufig genug von deutschnationaler Seite in Presse und Öffentlichkeit gegen das Zentrum erhoben wird: Das Zentrum habe seine christlichen Prinzipien preisgegeben und sich dem „antichristlichen Sozialismus“ verschrieben. So dümm und abgeschmackt auch derartige Anwürfe sind, so darf man sich doch nicht verhehlen, daß eine skrupellose deutschnationale Agitation mit einer derartigen läugerischen Parole Verwirrung in die Reihen der Zentrumswähler hineinbringen könn-

te, was namentlich für den Fall des immer noch im Hintergrunde lauernden Wahlkampfes nicht unterschätzt werden darf. Nicht rechtzeitig genug kann auf diese verlogene Agitation hingewiesen werden, zumal die gesamte deutschnationale Presse seit Tagen nach dieser Richtung mit Bewußtsein agitiert, die mit „christlicher Gesinnung“ überhaupt nichts mehr zu tun hat. Das Zentrum wird, das beweist seine Geschichte, niemals von der Verichtung seiner kulturellen und christlichen Ideale ablassen, einerlei, ob es in der Regierung sitzt oder außerhalb steht. Gerade das ist der Unterschied zwischen uns und den Deutschnationalen, die bis heute noch den Beweis schuldig sind, daß sie auch dann ihre christlichen Prinzipien zu verteidigen gewillt sind, wenn sie außerhalb der Regierung stehen.

Das Zentrum hat, namentlich seit den Tagen von Weimar, trotzdem es wiederholt mit den Sozialdemokraten in einer Regierungskoalition stand, stets sich mit aller Kraft für die Erhaltung der christlichen Schule und Kultur eingesetzt. Daß es nicht alles erreicht hat, daran trägt nicht zuletzt die Sabotagepolitik Schuld, die gerade von deutschnationaler Seite geübt wurde, und die von maßgebenden Kreisen der Deutschnationalen bis zum heutigen Tage verfochtene Idee des „völkischen Christentums“ deren Erscheinungen bisweilen geradezu ein neues Heidentum aufweisen hat wahrhaftig mit edstem Christentum nichts gemein. Wir sind also gegen derartige Verächtigungen von gewisser deutschnationaler Seite hinreichend gefest und können dem gegenüber mit einer Reihe von Taten aufwarten, mit denen wir die christliche Kultur verteidigt, trotzdem wir in politischer Beziehung auch mit Parteikoalitionen uns abfinden mußten, in der auch Sozialdemokraten vertreten waren. Trotz allem aber muß die Zentrumspartei bei ihrer Entscheidung sich auf diese Dinge vor Augen halten.

Die Zentrumsfraktion des Reichstages wird, wenn sie am Dienstag zusammentritt, eine schwere Aufgabe zu bewältigen haben, sie wird aber, daran zweifeln wir nicht, auch aus dieser ersten Stunde innerlich gestärkt und geschlossen hervorgehen, wenn sie sich allein vom dem Gedanken leiten lassen wird, durch den die Partei groß geworden ist: Was erfordert das Wohl des gesamten deutschen Volkes? Wie können wir alle Kräfte des Volkes von links und rechts der großen Idee der gemeinsamen Rettung des Vaterlandes am besten dienstbar machen? Unseres Erachtens ist das nur möglich im Rahmen der bisher vom Zentrum unentwegt betriebenen staatsbeherrschenden Politik des Reichskanzlers Marx. Wer sich dieser Politik ehrlich und ohne Vorbehalte anschließt, dem reichen wir die Hand!

Der Zentrumsparteitag in Offenburg.

In Offenburg fand gestern der Parteitag des Zentrums für Mittelbaden statt. Nachdem in mehr als dreißig Stunden, anregenden Verhandlungen der Delegiertenversammlung in engerem Kreise die wichtigsten Parteifragen besprochen waren, verlämten sich am Nachmittag im Unionsaale mehrere Tausende aus Stadt und Land, um den Worten unserer Führer zu lauschen. Es sprachen die Herren Staatspräsident Dr. Köhler, Prälat Dr. Schöfer und Altreichskanzler Dr. Wirth. Wir werden morgen noch ausführlich darüber berichten. Die Verlaummung verlief glänzend und hinterließ bei allen Teilnehmern einen nachhaltigen Eindruck.

Die Beteiligung Frankreichs.

Paris, 11. Okt. Die französischen Bankiers gaben gestern bei einer Besprechung in der Frage der 800 Millionen-Anleihe dem Finanzminister die endgültige Zustimmung, daß sie in der Lage seien, vollständig die Aufbringung von drei Millionen Bund Sterling, die den Normalwert des französischen Anteils ausmachten, zu gewährleisten. Das Publikum werde in Francs zeichnen und zwar zu einem Kurs, der noch festgelegt werde. Die Obligationen der in Paris ausgegebenen Stücke können vor zwei Jahren in London nicht auf den Markt gebracht werden, was allerdings keineswegs ausschließt, daß sie in Paris für Rechnung des Auslandes erstanden werden können.

Seute findet ein Ministerrat statt, der sich einmal zu der Frage der Beteiligung Frankreichs an der Anleihe Stellung nehmen wird.

Abernung des Generals Degoutte.

Paris, 11. Okt. Der Ministerrat hat in seiner heutigen Vormittagsitzung beschlossen, General Guillaume, der während des Krieges die Orientarmee vor Salamis kommandiert hat und sich augenblicklich in Athen aufhält, zum Oberbefehlshaber der Rheinarmee anstelle des General Degoutte, der auf seinen Wunsch eine andere Verwendung finden wird, zu ernennen.

Kinder-
bin ich in der
zu verkaufen.
haus
ZE
mann
beitet
s!
mehr!
v.-Ing.
mstr. 32.
rien.
ische
toffeln
und folgende
Rüppurrer-
Waggonweiser
Preis.
ellenstr. 66
Hühner
beste Degersheim
von Nr. 2.80 an
frei. Heffner,
elhof Gelnhausen
Baden 79.
Bannkuch
Garantiert
reiner
kakao
Pfund
80 Pfa.
an
Feinste
Chinesische
und Indische
See's
Pfund von
Nr. 3.60 an
langen Sie die
bekannt
Phanho-
d Mehmer-
Bachungen
allen Preis-
lagen.
Bannkuch

Wie die Faschisten über die zukünftige politische Entwicklung Italiens denken.

Nom. 7. Oktober 1924.

Das an Matteotti begangene Verbrechen hat die Stellung des Faschismus schwer erschüttert, zunächst weil der Mord von faschistischen Elementen organisiert und ausgeführt worden war und dann, weil der Druck dieses schuldbehafteten Gewissens die Regierung im ersten Augenblick in eine solche Befangenheit brachte, daß sie nicht mehr den Mut fand, sogleich gegen die sich energisch auflehende Opposition vorzugehen; so ist diese letztere zum Bewußtsein ihrer Stärke und ihres Rechtes erwacht.

Was aus allen Reden Mussolinis in der letzten Zeit herausklingt, sind Einlenkungsversuche, die aber wohl ohne Wirkung bleiben dürften, weil es einerseits dafür schon zu spät ist und andererseits die Meute seiner Kreaturen ihm zu enge Grenzen für Zugeständnisse (eigentlich gar keine) vorschreibt, diese Meute, die bei jedem Wechsel fürchtet, wieder in das Nichts zurückzufallen, aus dem die faschistische Welle sie gehoben hat. Freilich möchte Mussolini zu einer allgemeinen Zusammenarbeit und zu einer mehr demokratischen Regierung kommen, denn er weiß nur allzu gut, daß dies der einzige Weg sein wird, um sich überhaupt halten zu können, aber das wäre eben nur möglich, um den Preis, sich von seiner Meute loszumachen; diese aber läßt nicht loder.

Diese Meute steht unter der Führung des Abgeordneten Farinacci, der als Robespierre des Faschismus bezeichnet werden muß. Er war ursprünglich Bremser bei der Eisenbahn und ist heute doctor iuris und Abgeordneter. Er hat es häufig als sein Ideal bezeichnet, daß auf allen öffentlichen Plätzen der Stadt Guillotinen errichtet würden — für „Anderdenkende“. Wie dieser faschistische Exponent sich zu den Verhöhnungsversuchen seines Herrn und Meisters stellt, daß er noch vor wenigen Tagen in der unter seiner geistigen Führung stehenden faschistischen Zeitung Saperò ausgeprochen, wo er Mussolini zuruft: Denke an Matteotti! Vergeh nicht, daß damals das ganze Willkürtum des Faschismus zur Opposition überging, daß die lauen Freunde davonliefen und nur die eigentliche Partei treu blieb und zeigte, daß der Führer auf sie zählen kann, diese Partei, die noch frei ist von dem Gift der Verblendung mit anderen Parteien! Wir hoffen und wünschen, daß die Kammer dahingehende Gesetze nicht annimmt und uns damit die Möglichkeit geben wird, ein einheitliches Parlament zu schaffen.

Ein sicheres Zeichen jedoch dafür, daß auch in faschistischen Kreisen das Ende der Faschistenherrlichkeit erwohnen und beklagt wird, ist ein Artikel, den die faschistische Zeitschrift Conquistato dello Stato (Die Eroberung des Staates) veröffentlicht, wobei sich jedoch der Verfasser anonym verbirgt.

Der Schreiber des Artikels stellt Betrachtungen darüber an, wie sich die Dinge in Italien gestalten werden, wenn einmal der Faschismus vom Schauplatz verschwinden sollte. Es wird ein Sprechensbild entworfen, um dem Volk hange zu machen und dazu muß diesmal nicht der schwarze, sondern der „rote Mann“ herhalten. Der Verfasser sucht zu beweisen, daß auf Faschismus nichts anderes folgen kann als Bolschewismus, eine Ansicht, zu der sich hier wohl kein vernünftiger Mensch überreden lassen wird.

Der Faschismus von einst hat zwar das unbestrittene Verdienst, Italien den Krallen des Bolschewismus entziehen zu haben, aber nachdem diese Gefahr beschworen ist, hat auch der Ausnahmezustand seine Existenzberechtigung mehr, um so weniger, als die Faschisten in der Provinz fortfahren, die Bevölkerung in unerhörter Weise zu drakonisieren.

Der Verfasser belagert Artikel führt weiter aus, daß Italien die Impulse zu seinen Taten während der letzten zehn Jahre (Krieg, Hunger, Marsch auf

Rom) aus gewissen sozial-biologischen Zuständen schöpft: aus der Ueberbevölkerung, der Arbeitslosigkeit, dem Mangel an Rohstoffen. Daher bekamen seine Unternehmungen expansiv-imperialistischen Charakter, wie dies immer ist bei einer proletarischen, d. h. einer Nation, die nicht soviel besitzt, als sie zum Leben nötig braucht. Der Tag, an dem der Faschismus zusammenbräche, würde den Bolschewismus auf den Plan rufen, der allein imstande ist, den Taten des Volkes jenen imperialistischen Charakter zu verleihen, aus dem die Begeisterung und allgemeine Teilnahme fließt, die dem Volk bei der Eroberung seiner Existenzmöglichkeiten (Rohstoffe) und seines Platzes in der Welt (Gebietsverweiterungen, Kolonien) Erfolg versprechen kann.

Der Verfasser gliedert die Nationen weiterhin in konservative und revolutionäre. Rußland ist durch seine politischen Verhältnisse von der Welt ausgeschlossen, Italien und Japan sind von Amerika ausgeschlossen, wo sie ihre Ueberzahl an Bevölkerung abgeben konnten, Deutschland ist infolge seiner Niederlage von der Welt ausgeschlossen und zu Lande in die französische Gänge (Frankreich, Polen, Tschechoslowakei), zu Wasser in die englische (Verlust der Kolonien, Zerstörung der Flotte) geraten. Frankreich fühlt kein Bedürfnis nach Expansion, England muß froh sein, wenn es den Bestand seines Reiches erhalten kann, auch Amerika beweist durch seine Auswandererpolitik, daß es keine ungeheuren Gebiete für sich reservieren will. Hier steht man also vor einer Gruppe von konservativen Nationen, denen eine Gruppe von revolutionären oder proletarischen Nationen gegenübersteht. Italien kann nur auf der Seite der letzteren sei, auf der Seite von Deutschland, Rußland und Japan, denen man die Wege versperren will.

In dem Kampf, der sich zwischen diesen Mächtegruppen entspinnen wird (und die Kämpfe in China sind der Auftakt dazu) kann Italien, sofern es seinen Traditionen der lateinischen katholischen Kultur treu bleibt (und nur unter dem Regime des Faschismus wird das der Fall sein) ein geistiges Primat erlangen, während es als bolschewistischer Staat nur eine Provinz russischer Ideen würde. Denn, so argumentiert der Verfasser weiter, der Faschismus ist noch in seinem ersten Stadium, wo er sich notwendigerweise auf den Kapitalismus stützen mußte, aber in seinem zweiten Stadium wird sich der Faschismus das beste aus allen Denkarten, auch aus der bolschewistischen, amalgamieren und so das soziale Ideal verwirklichen. Als der Faschismus geboren wurde, lagen die Fabriken still, durch unaufrichtige Streiks gerüttelt, das ganze Verkehrsleben lag darnieder. All das mußte wieder belebt und konsolidiert werden, um dem Volk Brot zu schaffen und das konnte nur mit Hilfe des Kapitalismus geschehen. Die Vorbedingung für den Wohlstand des Volkes ist das Gedeihen der Industrie und der Landwirtschaft und der Betrieb der Verkehrsmittel, der Eisenbahn und der Schifffahrt.

Bei diesen Ausführungen des Artikelschreibers, die ja manches Richtige enthalten, ist eben nur eines außer Acht gelassen, nämlich der Unterschied zwischen dem Faschismus von einst, der wie ein Frühlingssturm über das Land brauste und alles mit sich fortriß, der alle Unterschiede auslöschte und das Volk einigte wie nie zuvor, und dem Faschismus von heute, der sich mindestens seit dem Mord an Matteotti nur noch durch rohen Gewalt und gegen den Wunsch des Volkes am Ruder halten kann. Immer noch gibt es zwar viele, die „ihn“, den Führer, das Haupt, Mussolini selbst von seiner Meute trennen möchten, denn Mussolinis Verdienste sind über alle Zweifel erhaben, aber leider hat man noch nie erlebt, daß er seiner Meute, wenn dies in der Provinz hängen, wie die Warden im Südnorfall, in den Arm gefallen wäre und während er von Verhöhnung und Verhöhnung spricht, bringen die Zeitungen jeden Abend spaltenlange Aufzählungen über neue Grenzfälle der Faschisten. Eine schwere Demütigung mußten vor kurzem die Faschisten von englischer Seite erfahren. England geneigt ja in ganz Italien ungeheueres Ansehen und man blüht voll Bewunderung an diesem Land hinauf. Um so schmerzlicher war

man berührt, als Macdonald in einer Rede in Schottland sagte, daß durch seine Zorntraube eine neue Ära eingeleitet worden sei, die dazu führen müsse, daß Regierungen wie die italienische gestürzt und mit dem Faschismus ein Ende gemacht werden muß. Diese Worte aus dem Munde des englischen Premier sind den Faschisten in die Nase gefahren und man ist etwas kleinlaut geworden.

So steht Mussolini da wie der Räuber Moor: gerne möchte er den beleidigten Geist des Volkes verschönen, aber seine Meute erinnert ihn in seine geschworenen Eide und ihre Taten verberken ihm den Weg.... Dr. Zinelli-Voll.

Baden.

Bedauernswerte Entgleisungen.

Wir lesen in dem Ludwigsbader Zentrumsorgan Neue Wälder, Landesztg. Nr. 207 folgendes, was uns auch in Baden interessiert:

Der Pfälzer Volksbote und der Rheinpfälzer brachten vor einigen Tagen einen gleichlautenden Artikel mit der Ueberschrift „Eine mehr wie sonderbare Sache“ in dem sie den Zentrumsabgeordneten Dr. Wirth aus schärfster Angriffen, weil er bei einer Denkmalseinweihung in Mannheim für den Sozialdemokraten Frank als Festredner aufgetreten sei und diesen „gehässigen Kirchenfeind“ mit Lob überschüttet habe. Wir wiesen dem Volksboten und damit auch seinem politischen Kaputt, dem Rheinpfälzer, am Samstag in dem Artikel „Gehe gegen Dr. Wirth“ nach, daß ihre Hiebe völlig in die Luft gingen, weil Dr. Wirth bei der erwähnten Denkmalseinweihung überhaupt nicht anwesend war und deshalb auch nicht geredet hat. Der ganze Artikel beruhte also auf einer solchen Annahme. Man sollte glauben, daß ein ernstes Organ, das noch auf Ehre und Wahrheit hält, seinen Irrtum lokal beseitigt. Der Pfälzer Volksbote ist weit davon entfernt. In einem Erwiderungsartikel auf unsere Ausführungen (Nr. 209) suchte er dadurch auszuliefern, daß er einen Artikel des Bad. Beobachters abdruckt, in dem dieses Zentrumsorgan die Verbindung der Denkmalseinweihung mit der Tagung des Reichstages „Schwarz-Rot-Gold“ behauptet. — Wie dieser Artikel den Sachverhalt gegen Dr. Wirth rechtserfassen soll, ist ungreiflich. Wir sind derselben Auffassung wie der Bad. Beobachter, wahrscheinlich ist sogar auch Dr. Wirth dieser Ansicht; denn es ist doch bezeichnend, daß er vor der Denkmalseinweihung bereits abgereist war. Die Absicht des Pfälz. Volksboten kann nur sein, mit diesem Mandat seine Blamage zu maskieren und seinen Lesern Sand in die Augen zu streuen. Das geht auch aus den zwei Sähen hervor, mit denen er seinen Schluß unauffällig den Nützigen antritt und zugleich zu verbeden sucht. Er schreibt da:

„Wie wir nachträglich erfahren, hat Dr. Wirth am Denkmalfrank selbst nicht gesprochen, sondern gelegentlich der Eröffnung des republikanischen Tages. Dieser Umstand ist für die Beurteilung natürlich ganz belanglos.“

Also: Man greift Dr. Wirth aus hängige an, weil er bei der Denkmalseinweihung auf den Sozialdemokraten Frank eine Lobrede gehalten habe. Es stellt sich aber heraus, daß Dr. Wirth in Wirklichkeit bei dieser Gelegenheit gar nicht gesprochen hat und überhaupt nicht anwesend war. Man gibt dieses dann kleinlaut zu, erklärt aber, daß dieser Umstand „natürlich ganz belanglos sei“. Stärker kann man die Unrechtfertigkeit wirklich nicht mehr treiben.

Pfälzer Volksbote und Rheinpfälzer sind Blätter der Bayerischen Volkspartei. Wir bedauern jeden Schritt zwischen der Presse, die religiös auf katholischen Boden steht oder stehen will. Das läßt sich allerdings nicht vermeiden, daß Zentrumsblätter und Blätter der Bayerischen Volkspartei dann und wann gegenseitig Kritik üben. Wenn es geschieht, sollte es aber immer in sachlicher Weise geschehen und vor allem unter peinlicher Rücksichtnahme auf die Wahrheit. Letzteres ist jedenfalls im vorliegenden Fall seitens der genannten Blätter der Bayer. Volkspartei nicht geschehen. Und das bedauern wir sehr; denn wir haben kein erdverwundenes Ziel darin, gewisse Gegensätze, die sich zwischen Zentrum und Bayerischer Volkspartei nun einmal eingestuft haben, noch durch unfaulische Pressehebe zu vertiefen — im Gegenteil sollte man auf beiden

Seiten auch in der Presse versuchen, sich gegenseitig zu verstehen. In dieser Beziehung halten wir auch eine Jansare des Bayerischen Kuriers gegen das „Neuzentrum“ und die Drohung, überall in die Zentrumskreise die Bayerische Volkspartei, als die wahre Trägerin Windthorstischer Tradition zu propagieren, für eine der bekanntesten minder haltbaren Tagesleistungen. Wer Herz und Kopf wirklich am rechten Fleck hat, wird solche Sachen nicht machen.

Beamtenfragen.

Die Eisenbahner zum Haushalt 1924.

Die Eisenbahner der Gewerkschaft deutscher Eisenbahner hatte ihre Vertreter am Freitag, den 10. Okt., zur Besprechung des Haushaltsnachtrages für das Jahr 1924 in Karlsruhe zusammengerufen, wobei folgende Entschlüsse angenommen wurden:

„Die Beamtenkonferenz der Gewerkschaft deutscher Eisenbahner (Landesverband Baden) protestiert auf das nachdrücklichste gegen die Behandlung der Beamtengruppen I bis VI im Haushaltsnachtrag für das Jahr 1924.“

Jedgliche Stellenvermehrung für das bezeichnete Personal, von geringfügigen Ausnahmen abgesehen, wird in diesem Nachtrag unterbunden. Es hat den Anschein, als hätte man an maßgebender Stelle überhaupt nichts mehr übrig für die Beamten dieser Gruppen.

Schon die dem Personal aufgezogene letzte Besoldungsregelung, bei welcher die unteren Gruppen schwer benachteiligt wurden, hat einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen, dessen Nachwirkungen in einer dauernden Unruhe des Personals heute noch vorhanden sind.

Durch die neuerliche Aufschärfung auch der bescheidensten Wünsche und berechtigten Ansprüche des Personals der unteren Gruppen wird diesen Beamten ein neuer Schlag verfehrt, der helle Empörung hervorgerufen hat.

Diese einseitige Behandlungsweise läßt bei den unteren Beamtengruppen, im Hinblick auf die Umgestaltung der Reichsbahn zur Aktiengesellschaft, die schwersten Befürchtungen aufkommen über die Entwicklung dieser Gruppen überhaupt, für deren Schicksal eine Weiterverfolgung der eingeschlagenen Politik geradezu verhängnisvoll werden muß.

Es wird die bestimmte Erwartung ausgesprochen, daß das geschehene Unrecht im folgenden Haushalt für 1925 wieder gut gemacht wird und daß bei den genannten Beamtengruppen eine den übrigen Beamtengruppen gleichwertige Behandlung Platz greift.

Chronik.

Baden.

Geisingen, 12. Oktober.

(Eine Nebenmutter.) Eine in den mittleren Jahren stehende Arbeiterfrau verstaubte gestern, ihr achtjähriges Söhnchen an einer in den Nachtschlaf führenden Leiter zu erschlagen. Durch das heftige Schreien des jüngeren Weibchens wurde die Nachbarin aufmerksam gemacht und so konnte verhindert werden, daß der Junge ein Opfer seiner Nebenmutter wurde.

Weinheim, 12. Oktober.

(Ein schweres Automobilunfall) ereignete sich in der Nähe der Haltestelle Hahnenlin. Der Motorradfahrer Dr. Wees aus Oppenheim mit Frau und Kind kam auf dem Hinterfuß über die Straße und wurde von einem Meter weit auf dem Straßenpflaster geschleudert; und am Kopf so schwer verletzt, daß sie nach vier Viertelstunden verstarb. Er selbst trug an den Armen und Rippen schwere Verletzungen davon. Das Auto erlitt schwere Beschädigungen, seine Insassen kamen mit dem Schrecken davon.

Stühlingen, 12. Oktober.

(Ueberfahren.) Hier geriet ein auswärtiger Besucher des Marktes unter einen Sandwagen, dessen Räder über ihn hinweggingen. An den Folgen der inneren Verletzungen ist der Verunglückte gestorben.

Don allen wichtigen Tagesneuigkeiten bringt der B. B. rasche und zuverlässige Nachricht.

Badisches Landestheater.

„Ein Sommernachtstraum“.

(Neueinstudiert.)

Es gibt kein Werk der Weltliteratur, das diesem Schalepaarischen „Sommernachtstraum“ an genialer Dreieinigkeits von Wit, Geist und Humor verglichen werden könnte. Es ist schlechthin das feinste, gütigste und lebenswürdigste Lustspiel, das je der Schöpferlaune eines Dichters entsprang. Und wenn es möglich wäre, aus allen jemals erstellten Philosophien der Lebensfreude eine lebensbrauchbare Essenz herzustellen, würde sie doch nicht an die zauberkräftige Wirkung dieser feinsten Medizin heranzukommen. Denn hier hat ein genialer Geistesgenosse mit wirksamem Willen als denen des Verstandes in die Herzogenden der Menschheit getroffen und sie an ihrer dünnsten Haut gekipelt. Der mühte schon mit einem Schuppenpanzer gemütsamer Stupidität umgeben sein, der sich dem befreienden Lachen dieses göttlichen Humors zu entziehen vermöchte.

Man muß es der Intendanz unseres Landestheaters zum Lobe anrechnen, daß sie dieses unverwundliche Werk wieder in den Spielplan aufgenommen hat. Anfer zuzug auf dem Kulminationpunkt stehendes Schauspielensemble forderte ja geradezu dazu heraus. Denn so trefflich eine gut eingepflegte Schauspieltruppe den „Sommernachtstraum“ herausstellen kann, so schmierig-kommodienhaft muß eine minder gute Darstellung wirken. Hier können begabte Schauspieler zeigen, was sie leisten, hier erheben im Lachen und lächerlich im Erbarmen sein. Daß sie uns eine Aufführung von läudenloser Geschlossenheit des Schalepaarischen Lustspielstils bescheren, erweist zur Evidenz ihre Wegabung bis zum letzten Gegenüberher herunter. Von solcher Leistung zeugt es, in Worten herzlicher Dankbarkeit und stolzer Befriedigung sich zu vernichten.

Wer die besondere Eignung Robert Bürlers für die Inszenierung gemüthlich warmer und ins märchenhaft Unwirkliche hinüberleitender Stücke kennt, der wußte von vornherein, daß man sich auf einen frohgestimmten Abend freuen durfte. Seine Regie hat immer den liebevollen Zug ins Kleinste und Unscheinbarste und dabei doch den umfassenden Blick für das Ganze. So durchwärmte diese Aufführung ein Strom herzlicher, spontaner Naivität, in dem jeder Einzelne der vielen Mitwirkenden frohgelacht untertauchte. Und entscheidend für eine solche unmittelbare naive Wirkung bleiben

für den „Sommernachtstraum“ immer die Darsteller der Handwerker aus Athen, dieses sechsblättrigen Kleblatts unwidriger Tölpelhaftigkeit. Die Herren Höder, Herz, Müller, Wenedikt, Brand und Schneider machten ihre Sache so gut, daß sie sogar auf offener Ebene herausgelacht wurden. Das war das untrügliche Barometer für die ausgelassene Lustigkeit, die sie mit ihren Verben, doch niemals die Grenze des Geistesmaßes überschreitenden Späßen erzeugten. Besonders Fritz Herz als Jottel schloß wieder aus dem Wollen seiner erfindungsreichen Verwandlungskunst, und seine „Geleiten“ waren es auch wirklich. Robert Bürlers märchenhaftem Oberon stand Hanni Daffes drohlicher Puck stets hilfsvoller zur Seite; ihre fabelhaft gelegenen Puzelbäume waren beste Arbeitsstühle. E. Murrhammer war ihren herzigen symbolischen Geschen eine gütige Königin.

In der als bekannt vorauszuweisenden Souffrandlung, die die zwei Liebespaare mittelberregend durcheinander hebt, bis sie sich unter Puck geheimnisvoller Assistenten richtig zueinander finden, boten Martha Müller und Charlotte Kunze sowie Alons Kloeble und A. Kreuzinger famos fertifizierte Leistungen, fern aller Erdenhemere. M. Müllers Helena war wie ihre Wutsverwandte in „Der Widerspenstigen Zähmung“ wieder eine prachtvolle Mischung aus verätschelter Liebe und Hysterie. Siegfried Rürnbergger, Melanie Ermarth, Franz-Ulrich und Alois Chert gaben in ihren athetisch-höflichen Rollen ebenfalls ihr Bestes. Die von Mini Raine einstudierten Tänze der Eifen wirkten recht stimmungsvoll.

Alfred Lorenz war der duftigen Begleitmusik von Mendelssohn-Bartholdy ein ausgezeichneter Interpret. Diese ganz von deutschem Märchenzauber umponnene Musik möchte man nicht mehr wissen, so organisch ist sie mit der Dichtung verwachsen. Das Orchester spielte sie mit innigem Behagen und wie durch Geleier hindurch. Es hatte kein redlich Teil an dem Gesamterfolg.

Ein Wort der Anerkennung noch dem prächtigen Bühnenbild mit seinem wohnhaften Märchenwaldzauber und der geschickten Ausnutzung des verhältnismäßig beschränkten Raumes, die gerade beim „Sommernachtstraum“ immer problematisch ist. Ich erinnere mich einer besonders glücklichen Lösung dieses Problems in Mannheim, wo man 1913 auf einer rotierenden Drehscheibebühne die flüchtige Land der Liebespaare durch den Wald sehr anschaulich vorführte. Aber es ging auch ohne diesen technischen Apparat und zwar recht gut.

Das ausverkaufte Haus war in der glänzendsten Stimmung und klatschte jubelnden Beifall. Dr. G. A. B.

1. Morgenfeier-Veranstaltung.

Brahms Vokal-Quartett aus Münden.

Die Ankündigung dieser Morgenfeier hatte nur wenige Zuhörer ins Theater zu laden vermocht; es war auch tatsächlich kein sonderliches Ereignis, diese vier Sänger ihre Brahms-Viederquartette singen zu hören. Eine ganze berartige Veranstaltung auf den Namen Brahms zu stellen, das ging mit der gerade bei Brahms gebotenen Abwechslung in der Vortragsfolge; aber nur Quartette für Gesang, das hat selbst für Brahmsfreunde nichts Verlockendes. Dazu ging dem Quartett kein allgemeiner bekannter Ruf voraus, es erwies sich auch nach ihrem ersten heiligen Auftreten, daß dieser Ruf sich nicht so leicht einstellen wird. Es legt sich zumindest aus sehr unterschiedlichen Stimmen zusammen, ja eine eigentliche künstlerische Note haben nur Betty Neu (Sopran) und Julius Schenk (Tenor), während Elsa Schenk (Alt) und Karl Schult mehr oder weniger im Schatten ihrer Kollegen stehen. Jene beiden verfügen allerdings über einen ansehnlichen Umfang der Stimmittel und über eine weit gehende Kultur des Vortrages. Das Programm war innerlich der einzelnen drei Viederguppen viel zu monoton gehalten und besonders die Zigeunerlieder im ersten Teil waren doch des Guten zu viel. Erst beim zweiten Teil mit seinen getragenem oder neckischen Beispielen konnten sich die Zuhörer erheitern und spendeten herzlichen Beifall. Am Flügel begleitete Walter von Hoeßlin besagt und geschmackvoll.

Eine prinzipielle Frage an die Intendanz als den mutmaßlichen Veranstalter der Morgenfeiern: Glaubte man damit einen breiten oder einem noch so lauen Bedürfnis des Karlsruher Kunstliebenden Publikums abzuhelfen zu müssen? Oder ist nicht vielmehr diese ganze geplante Serie von Morgenfeiern höchst überflüssig, zumal, wie es in der Ankündigung heißt, nur Vokal- und Instrumentalvorträge, also kammermusikalische Feiern derartigen Veranlassungen außerhalb des Theaters hier Übergang, so daß die Gefahr der musikalischen Ueberfüllung bei einem verhältnismäßig kleinen Musikliebhaberpublikum vorliegt. Dafür fehlt es uns hier an großdimensionalen Konzerten, deren einmaliges Erlebnis die vielen kleinen Musikdarbietungen fast aufwiegt. Und

warum bietet man uns nicht auch einmal literarische Morgenfeiern oder solche mit kulturhistorischem Hintergrund? Oder aber man lasse diese Morgenfeiern ganz fallen. Der schlechte Besuch bisher sollte doch zum Nachdenken reizen. Dr. B.

Mannheimer Brief.

Die Akademienkonzerte des Nationaltheater Orchesters haben begonnen. Das Generalprogramm verheißt eine große Anzahl von Erst- und Uraufführungen, ein erfreuliches Zeichen, nachdem bisher die moderne Musik nur nebenbei gepflegt wurde.

Das erste Konzert galt Richard Strauß, eine nachträgliche Ehrengabe zu seinem 60. Geburtstag. Es wurde eröffnet mit der „Suite aus Klavierstücken von Francois Couperin, zusammengefaßt und für kleines Orchester bearbeitet von Richard Strauß“. Die einzelnen Stücke sind geistvoll instrumentiert, aus einer starken Einfühlungsabgabe heraus, die der Kontext er etwa die Gemessenheit der Sarabande durch die schweren Striche der Streicher, er macht die Gavotte durch die Flösten der Solo-Violine zierlich und düftig und gibt der leisen Schmerzhaft des Menuetts noch Verbundelung durch ein melancholisches Horn. Die Wieberegabe der Suite durch das Nationaltheaterorchester unter Generalmusikdirektor Vert litt an einer leichten Unsicherheit.

Groß war dagegen die Interpretation der „Sinfonia domestica, der menschlich großen und musikalisch wervollen Darstellung häuslichen Lebens. Zwischenhinein spielte Alfred Hoehn (Frankfurt a. M.) mit glänzender Technik und reifem Vortrag die „Vurleske in D-Moll für Klarinetten und Orchester“. Dieser Pianist steht nunmehr in der vorderen Reihe. Der Abend war für Richard Strauß mehr als eine Geburtstagsjubildung.

Der Dichter Frank Thiele las in der „Harmonie“ aus seinen Werken vor. Eine elegante Erscheinung, ein scharfer Kopf am runden Tisch, den rote Rosen und raues Licht einer Stehlampe nach überglänzen. Er gibt mit seinen Proben nicht das ganze Bild seiner Erscheinung, er deutet diese und jene Seite, das Gegenüberfülle und den mystischen Hang, nur im Bruchstück an, aber er interessiert stark, zumal er seinem Wert ein guter Dichter ist.

Zentralverband

Unter sehr z. Deutschlands m. Deutschen Gaus. In einer Sitzung nachmittags wurde beabsichtigt immerhin weiterhin beschloß mit geringer Mehrheit und von Bauten errichtet. Wietern ein O. Die öffentl. wurde am Sonntag, etwa 2500 Tag. Stadtrat Sum. deutschen Reichs nach alle die. der Parteien soj. In einer Ensch. der Stadt Karls. wesen die Gef. dert worden. deutschen Hausbes. zuziehen.

Der Vorüber. schen Regierung. Reichs- und L. partei, der s. schen Volksp. der Stadt Karls. organisierten. rung, Oberregier. Schwirigkeiten. gierung wohl be. aufgeführt schmer. lung ein Fruit. wurde.

Die Tagesord. sige Stadtrat. der Zwangsvertr. sich die einz. wens und ein. nicht durch Zw. gekemmt werden. Na ab aus Eff. dritten Steuern. den Ländern ein. ab und forber. letzte Redner, C. handlung des R. beßer“ die n. Prozent des We. renzung zwisch. lich oder indus. gerechtfertigt.

An die mit f. schloß sich eine. nern die Gesichts. wurden. Der A. sprache und zug. deutsche Hausbes. mit aller. kommen was m. Nach fünfjähr. geschloßen.

Kirchenmusik. am Sonntag, de. denkbar von St. 6 Uhr, in der C. von N. Wegner. Aufführung kri. werden mitwirk. von Salzburg. Der Kirchenchor. ung dieses so. überzeugt, daß. hart alle Freun. ger wird. Das. wird zur Bescha. berwerden.

4. Fahrmenw. rube-Süb. Der. glieder des Reich. munium, um m. Fest zu beginne. dem sich Bruder. schloßen hatten. Sodamit. Der. hielt die Festpre. für die Christl. Aufgaben. Das.

Original

Dr. B.

Karlsruhe.

Zentralverbandstag der Deutschen Haus- und Grundbesitzervereine.

Unter sehr zahlreicher Beteiligung aus allen Teilen Deutschlands wurde hier der 45. Zentralverbandstag der Deutschen Haus- und Grundbesitzervereine abgehalten. In einer Sitzung des Gesamtvorstandes am Samstag nachmittag wurden Beschlüsse über die künftige Arbeit und Weiterentwicklung des Verbandes gefasst und weiterhin beschlossen, daß zu wirken, daß kleinere Städte mit geringer Wohnungsnot von der Zwangswirtschaft befreit und von den Gemeinden aus öffentlichen Mitteln Bauten errichtet werden sollen, um zahlungsunfähigen Mietern ein Obdach zu gewähren.

Die öffentliche Sitzung des Zentralverbandes wurde am Sonntag vormittag 10 Uhr im Gegenort von etwa 2500 Tagungsteilnehmern von dem Vorsitzenden Stadtrat Sumar aus München eröffnet. An den deutschen Reichstag wurde ein Telegramm geschickt, wonach alle die Zwangswirtschaft betreffenden Anträge der Parteien sofort zur Erledigung gebracht werden sollen. In einer Entschließung wurde zum Ausdruck gebracht, daß durch die Zwangswirtschaft im Wohnungswesen die Gesundheit des deutschen Volkes gehindert worden ist, weil es nicht möglich war, den deutschen Hausbesitz zur Stärkung der Rentenmarkt heranzuziehen.

Der Vorsitzende begrüßte sodann Vertreter der badi-schen Regierung, der Handels- und Gewerbestammern, Reichs- und Landesparlamentarier der Zentrumspartei, der Deutschen Nationalen, der Deutschen Volkspartei, der Demokraten, Vertreter der Stadt Karlsruhe und der schweizerischen Hausbesitzer-Organisationen. Als der Vertreter der badi-schen Regierung, Oberregierungsrat Dr. Harbeck, erklärte, die Schwierigkeiten des Hausbesitzes seien der badi-schen Regierung wohl bekannt, das Wohnungsproblem sei aber ein außerordentliches, erklärte aus der Mitte der Versammlung ein Pfälzer, was von dem Vorsitzenden gerügt wurde.

Die Tagesordnung umfaßte drei Referate. Der Vorsitzende Stadtrat Sumar sprach über „Abbau und Ende der Zwangswirtschaft“ und erklärte, die private Hausbesitz sei die einzige gesunde Grundlage des Wohnungswesens und eine staatsverträgliche Wirtschaftsgruppe, die nicht durch Zwangswirtschaft in der freien Entwicklung gehemmt werden dürfe. Der zweite Referent, Dr. Raab aus Essen, der sich über die Auswirkung der dritten Steuerordnung verbeist, lehnte die von den Rändern eingeführte Mietzins- und Hauszinssteuer ab und forderte freie Mietpreisbildung, während der dritte Referent, Dr. Schürmann aus München, bei der Behandlung des Allgemeinen Erbschaftssteuer- und Hausbesitzer-Referates die Erhöhung des Abschlags auf 80 Prozent des Wertes forderte, und die Differenzierung zwischen reinen Mietgrundstücken und gewerblich oder industriell genutzten Mietgrundstücken als nicht gerechtfertigt bezeichnet.

An die mit herzlichem Beifall aufgenommenen Vorträge schloß sich eine Aussprache, in der von verschiedenen Rednern die Gesichtspunkte der Referenten noch unterstrichen wurden. Der Vorsitzende stellte als Ergebnis der Aussprache und zugleich als das der Tagung fest, daß der deutsche Hausbesitz mit seinen Forderungen im Recht ist und mit aller Schärfe dafür eintreten wird, möge da kommen was wolle.

Nach fünfständiger Tagungsdauer wurde die Sitzung geschlossen.

Kirchenmusikalische Abendandacht in St. Stephan am Sonntag, den 12. Oktober, abends 6 Uhr. Der Kirchenchor von St. Stephan wird am 19. Oktober, abends 6 Uhr, in der Stephanskirche die berühmte Messe in D von F. Weyher mit den Einlagen von Alcegaire zur Aufführung bringen. Ein Knaben- und Posaorchestr werden mitwirken. Der Komponist selbst, Domenico Scarlatti, wird die Silbermannsche Orgel spielen. Der Kirchenchor von St. Stephan wagt mit der Aufführung dieses so schwierigen Werkes viel. Wir sind aber überzeugt, daß er unter der Leitung des Meisters Steinbart alle Freunde wahrer Kathol. Kirchenmusik befriedigen wird. Das bei diesem Anlaß niedergelegte Opfer wird zur Beschaffung von Glocken in der Stephanskirche verwendet.

Fahnenweihe des Kathol. Arbeitervereins Karlsruhe-Süd. Bereits am Sonntag begaben sich die Mitglieder des Kathol. Arbeitervereins-Süd zur Generalversammlung, um mit dem Empfang der hl. Sakramente ihr Fest zu beginnen. Am 9. Uhr schritt ein stattlicher Zug, dem sich Brudervereine der Stadt und der Vororte angeschlossen hatten, unter dem Vorantritt der Musik zum Hochamt. Der hochw. Herr Stadtpfarrer Haug's hielt die Festpredigt. Er stellte den hl. Josef als Beispiel für die christl. Arbeiterschaft hin und kennzeichnete deren Aufgaben. Das leibliche Hochamt hielt der Pfarrer des

Vereins. Der Kirchenchor H. A. Frau trug zur Verschönerung der Feier bei. Anschließend an den Gottesdienst versammelten sich die Vereine im St. Josefs-Haus zur Fahnenübergabe. Nach Begrüßung durch den Vorstand richtete Herr Moser einige Worte an die Festversammlung. Er erblieb in der Fahnenweihe des Arbeitervereins Süd neues Leben in der Kathol. Arbeiterbewegung. Am Nachmittag besahe man sich im kleinen Festsaal mit ernstlichen Arbeiterfragen, über die wir später noch berichten werden.

Bund der Auslandsdeutschen. Zu einer machtvollen Kundgebung freien Zusammenhaltens und eisernen Willens der Durchführung einer gerechten Entschädigung gestaltete sich die von der hiesigen Ortsgruppe des Bundes der Auslandsdeutschen auf Donnerstagabend in das Café Novak einberufene Versammlung. Nach einer Begrüßungsansprache durch den Vorsitzenden Prof. Dr. Seltlich ergriff der Referent des Abends, Georg Seemann, einer der tätigsten Mitbegründer des Bad. Landesverbandes und Ehrenvorsitzender der Karlsruher Ortsgruppe, das Wort. Redner begann mit einem kurzen Rückblick auf die so trübselig verlaufene „ge-nannte“ Entschädigung, für die er zum Teil der Justiz-zeit, zum Teil der Verdrängungslosigkeit und unpraktischen Arbeitsweise maßgebender Stellen die Schuld be-maß. Auch die Auslandsdeutschen selbst seien nicht ganz schuldlos an dem Mißerfolg, denn sie hätten es an hin-reichender Aufklärung in der Presse, in den politischen Parteien und in den breiten Schichten der Inlandsdeutschen fehlen lassen. Heute noch höre man Bemerkungen, daß man eigentlich nicht verstehen könne, in welcher Weise die Auslandsdeutschen für das Zustandekommen ge-wesen sein könnten, heute noch höre man, daß die Auslandsdeutschen ja reichlich entschädigt worden seien, obwohl sie in Wirklichkeit für einen ganzen Haushalt noch nicht einmal soviel Entschädigung erhalten haben, daß sie ein einziges Bett davon kaufen könnten und es herbeizögen noch immer die Meinung, daß die Auslandsdeutschen ebenso entschädigt worden seien, wie die gleich zu Anfang mit Millionenmarken abgefundenen Needer- und Großindustriellen. Hier aufstehend zu wirken, sei Pflicht eines jeden Mitgliedes. Als erster Erfolg des Bundes sei zu buchen, daß die Deutsche Volkspartei vor kurzem einen Antrag auf eine neue und gerechte Entschädigung der Auslandsdeutschen an den Reichstag ge-langen lassen und weiterhin sei es den rassistischen Be-mühungen des Bundes gelungen, daß auch die Reichs-regierung den Standpunkt des Bundes sich zu eigen ge-macht habe. Die Entschädigung der Auslandsdeutschen habe auf Grund des Versailler Friedensvertrages durch die deutsche Regierung zu erfolgen. Mit Entrüstung hätten die Entschädigten stets den Vorwurf zurückge-wiesen, daß sie sich das deutsche Eigentum in völkerrecht-swidriger Weise angeeignet hätten, mit der Begründung, daß doch der deutschen Regierung die Entschädigungs-verpflichtung auferlegt worden sei. Nach Ansicht der Auslandsdeutschen sollten die einzuliefernden Verhand-lungen mit den einzelnen Entschädigten nicht von Regie-rungsbeamten allein geführt werden, sondern es müßten auch Auslandsdeutsche, Frauen und Männer, die lange Jahre in den betreffenden Ländern ansäßig gewesen seien, als Sachverständige hinzugezogen werden. Nur Beharrlichkeit im Kampf und unentwegtes treues Zusammenhalten im Bunde, werde den Auslandsdeut-schen den Sieg einer gerechten Entschädigung verschaffen. Der Preis wäre aber in erster Linie die Mitwirkung der Presse nötig, die in dieser großen nationalen Frage mit wenigen rühmlichen Ausnahmen leider ebensowenig Verständnis gezeigt hätte, wie die Masse des Volkes. Nach einem Hinweis auf die bevorstehende Fusion des Bundes der Auslandsdeutschen mit dem über eine Mil-lion Mitglieder zählenden Verein für das Deutschtum im Auslande, schloß der Referent seinen hochinteressanten Vortrag. Mit einer nachdrücklichen Aufforderung freien Zusammenhaltens schloß der Vorsitzende die Ver-sammlung.

Kundgebung für Völkerverständigung. Mittwoch, den 15. Oktober, abends 8 Uhr im Saale des Friedrichshofes. Rednerinnen und Themen: Emeline Pethick-Lawrence-London: Die Friedenspolitik in England. Marcelle Capy-Paris: Die Brücke über den Rhein. Gertrud Bär: Eindrücke aus Amerika. Eintritt 50 Pf. Karten an der Abendkasse.

Der Präsident von Mexiko in Paris. Paris, 11. Okt. Der Präsident von Mexiko, General Calle, ist gestern nachmittag in feierlichem Aufzug im Rathaus von den Spitzen des Magistrats empfangen worden. Als Vertreter der Regierung war General Rollet anwesend. Der Seinerpräsenz überreichte Calle eine goldene Medaille der Stadt Paris und hielt bei dieser Gelegenheit eine meisterhafte Ansprache, in der er die außerordentliche Intelligenz und den staatsmännlichen Blick des Generals rühmte. Calle antwortete in einer Ansprache, die durch ihre außergewöhnliche Offenheit Ansehen erregte. Er sagte, er habe Be-wegung empfunden, als er am Grabe des

Der Sport vom Sonntag.

Bezirkliga.
Bezirksliga.
SpGL Freiburg — F. C. Mühlburg 2:0.
F. C. Freiburg — SpGL Stuttgart 4:1.
V. f. R. Heilbronn — V. f. B. Stuttgart 3:1.

Name des Vereins	Spieler	Gew.	Verl.	Uff.	Tore	Punkte
V. f. R. Heilbronn	4	4	—	—	9:3	8
F. C. Pforzheim	4	3	1	—	10:3	7
F. C. Freiburg	4	3	—	1	18:5	6
Kickers Stuttgart	4	2	1	1	11:5	5
V. f. B. Stuttgart	4	1	1	2	6:14	3
SpGL Freiburg	5	1	1	3	8:14	3
F. C. Mühlburg	4	1	—	3	1:9	2
SpGL Stuttgart	4	—	—	4	3:13	0

Kreisliga.
Germania-Durlach — Jo. Raiffat 4:1.
Karlsruher Fußballverein — Franconia 7:0.
Gaggenau — Niederbühl 2:0.
Daglanden — V. f. B. Karlsruhe 2:0.

Verein	Spieler	Gew.	Verl.	Uff.	Tore	Punkte
R. f. A.	4	4	—	—	27:3	8
Germania Durlach	5	3	1	1	13:5	7
Fußballverein Raiffat	5	3	1	1	10:6	7
V. f. B. Gaggenau	5	3	—	2	7:6	6
Phönix Karlsruhe	3	1	2	—	4:3	4
Daglanden	5	1	2	2	5:10	4
V. f. B. Karlsruhe	5	1	1	3	4:11	3
Franconia Karlsruhe	5	0	2	3	2:8	2
Niederbühl	5	—	1	4	5:22	1

Bundespokalspiele.
Süddeutschland — Mitteldeutschland 2:0.
Norddeutschland — Vorpommern 7:1.
Berlin — Süddeutschland 4:2.

Weitere Resultate.
F. C. Nürnberg — Tu. 60 München 3:2.
Sp. B. Fürth — Teutonia München 6:1.
Wasser-München — Schwaben-Ulm 0:0.
Bayer-München — Fv. Nürnberg 1:1.
F. C. Hanau 93 — Kickers-Offenbach 2:0.
F. C. V. Frankfurt — S. C. Birgel 3:0.
Borussia-Borms — Borussia-Neunkirchen 2:1.

A-Klasse.
Beiertheim — Weingarten 4:0.
F. C. Pforzheim — Phönix-Karlsruhe 4:1.
Karlsruher Fv. — Franconia Karlsruhe 7:0 (5:0);
Eben 15:0.

Der Sport vom Sonntag.

Der Sonntag brachte als einziges Kreislagepiel in Karlsruhe das Lokalderby zwischen obengenannten Vereinen. Seit dem letzten Treffen um die Entscheidung über die Teilnahme an den Aufstiegspielen in die Bezirksliga knapp den Karlsruher Fv. erfolgreich gesehen hatte, hat sich vieles verändert. Franconia hat durch Abgang seiner besten Spieler fast an Spielfähigkeit abgenommen, während die Mannschaft des K. F. V. eine Verstärkung erfahren hat, die sie Bezirksligafußballern hat erreichen lassen. Nachdem dem Spieler Max Grote anlässlich seiner Genesung von einer schweren Erkrankung ein tiefer Lorbeerstranz überreicht wird, stellen sich die Mannschaften dem Unparteiischen Schlichter K. F. V. in der Aufstellung:

Team	Torwart	Verteidigung	Mittelfeld	Angriff
Karlsruher Fv.	Kantopoulos	Grade, Raupp	Wort, Groß	Gröner, Weida
Franconia	Gröner	Gröner, Weida	Gröner, Weida	Gröner, Weida

Das ganze Spiel stand im deutlichen Zeichen der Überlegenheit des Karlsruher Fv. Schon nach 9 Minuten führt der erste Erfolg: Karlsruher führt einen raffinierten Fernschuß vom Stapel, die der verblüffte Franconiator-

„unbekannten Soldaten“ stand, das ein Symbol aller Tugenden, aller Schmerzen und aller Hoffnungen bedeutete. Er fuhr dann fort: „Mein Programm ist das von Jaures, die Republik zu einer politischen und sozialen Organisation auszubauen, in der die Souveränität des Volkes nicht nur auf politischem Gebiet, sondern auch wirtschaftlich wirksam zur Geltung kommt. Ich habe keine anderen Verdienste, als die, jetzt ohne Hörgern der Stimme meines Gewissens, der Ehre und der Moral gefolgt zu sein.“

Espanischer Rückzug in Marokko.

Madrid, 11. Okt. Der stellvertretende Präsident des Direktoriums erklärt, daß die spanische Offensiv- und Defensivpolitik vorläufig eingestellt wird; weitere Entscheidungen würden geräumt werden.

wart bei verstellter Aussicht passieren lassen muß. Das Spiel spielt sich meistens im Franconiastadium ab. Einmal wird Greiler beim Durchbruch unfair gefügt. Die 4. Ecke für KFF führt zum zweiten Tor: Wieser löst Karlsruher aus unangenehmer Stellung ein, für den Torwart kaum haltbar. Nach 20 Minuten Spielantritt ein Generalangriff der KFF-Schürmerlinie: Würzburger gibt flach nach innen, Witsche läßt täuschend durch und gibt Finjein zu einem Volleyschuß in die rechte Ecke. Einen aufkommenden unfairen Kontrast weiß der Torwart nicht durchzuführen. Greiler schießt schon im Weite zu er-zücken. KFF liegt weiter im Angriff. Die Eckkugeln, deren es allein in der ersten Hälfte 9 gab, werden sämt-lich prachtvoll herbeigegeben. Nachdem Finjein einen Eckball an die Latte gefügt, gelang ihm 17 Minuten vor der Pause aus nächster Nähe der 4. Treffer. Schon gibt man sich mit dem ausgiebigen Halbzeitresultat zufrieden, da jetzt Karlsruher dem Franconiastadium den 5. Treffer in die Maschen. Halbzeit 5:0 (Eben 9:0).

Nach der Pause ändert sich das Bild ein wenig. Franconia kann zeitweise gefährliche Vorstöße unternehmen, die die KFF-Verteidigung auf der Hut setzen. In der ersten Viertelstunde dauert die Überlegenheit des Platz-inhabers an. Die beigemieteten Schläge gehen daneben und darüber. 4 Ecken sind die einzige Ausbeute dieser Drangperiode. Nach 20 Minuten leitet sich der Halb-sinke Franconias eine große Unsportlichkeit, die ihm den verdienten Platzverweis einbringt. Das Spiel ist jetzt zeitweise ausgeglichen. KFF erzielt seine 12. Ecke. Würzburger verwandelt im Gedränge unhalbar. Gleich darauf hat der Franconiasturm die beste Gelegenheit, seine Unfähigkeit zu beweisen. 3 Stürmer wissen nichts mit dem Ball anzufangen, bis Traud 10 Meter vor dem Tore eingreift. Nach 30 Minuten Spieldauer läuft Greiler durch und erzielt den 7. und letzten Treffer des Tages. Das Interesse flaut merklich ab. Trotzdem haben beide Mannschaften noch gute Gelegenheiten, Tore zu er-zielen. Der Schlußpfiff des vorzüglich amtierenden Schiedsrichters macht dem spanischen Treffen ein Ende, und 2500 Personen mögen sich durch die renovierten Ausgänge des KFF-Platzes für den, der nicht drauhen war, sei gesagt, daß die Gelegenheit für Junggäste durch Erhöhung der Umgänzung des Platzes beseitigt wurde.

KFF zeigt heute eines seiner besten Spiele. Mit Vogel und Reich wird die Mannschaft nicht zu schlagen sein. Der Sturm spielte wie aus einem Guss. Karlsruher dirigierte ganz hervorragend. In der Pufferreihe über-ragten Grote und Weida. Raupp verprügelt mit der Zeit ein vorzügliches Verteidiger zu werden. Traud heute fehlerlos. Kantopoulos hielt die wenigen Bälle, die ihm zuteil wurden, sicher.

Franconia enttäuschte seine Anhänger kolossal. Anfangs konnte man noch mit ehrenvollem Abnehmen rechnen, dann klappte die Mannschaft vollkommen zusammen. Der Torwart ist an verhängenen Folgen des Gegners nicht unteilhaftig.

Verschiedene Vereinsfanatiker konnten nicht umhin, durch wüsten Gröhlen einen Rippen in das Spiel ein-zutragen, der die Spieler nur erhiterte. Vor diesem Spiel trafen sich die 2. Mannschaften. KFF II gewann verdient mit 2:0 Toren. Am Morgen trafen sich die 3. Mannschaften. KFF gewann verdient mit 5:2 Toren. Ich erwähne dies Spiel nur um dessenwillen, weil ich Zeuge einer Handlung eines „Fußballspielers“ sein konnte, die jeden ethischen Sportmann direkt anwidern mußte. Nachdem sich der linke Verteidiger Franconias mühte, die beiden Eckkugeln geflügelt hatte, wurde er vom Schiedsrichter hinausgeschickt. Vor dem Verlassen des Platzes hatte dieser Hohn die Mühen, den Schieds-richter mit einer schallenden Ohrfeige zu traktieren! Es ist zu hoffen, daß der Verband von seinem Sanktion hier Gebrauch macht. Für solche Spieler ist kein Platz im K. V. vorhanden!

Es fiel ein Reif.

Original-Roman von Henriette Drey.

Der hatte ein gutes Gedächtnis! Mit glühender Schrift war all das Schlimme in ihm eingebraunt — er vergaß nichts... Aber er konnte warten — warten.

Die Stunde kam endlich, da der Käfig sich um einen Spalt aufhob. Aber der wilde Vogel durfte nicht in die Freiheit entweichen, sondern wurde in einen noch engeren gesperrt. Denn einen Menschen, dem das Eigentum anderer nicht „heilig“ war, durfte man doch nicht auf die ehrenhafte Gesellschaft los-lassen!

Doch auch die Jahre im Arbeitshaus rannen in zähflüssigem Tropfenfall in den Strom des Ge-wesenen...

Und eines heißen Sommertages ging Lorenz Graf über die Landstraße, los und ledig der Auf-sicht, frei wie die grauen Spatenvogelbanden, die dort im Kirchturm dreißig lärmten und schlüpften.

Unwillkürlich sah er sich manchmal um, ob ihm kein Aufseher folgte, ob keiner barisch ihn anrief.

Was nun? Wenn jetzt Müllkanten kämen, oder nur ein grüner Wagen mit fahrendem Volk!

Nein — zuvor hatte er eine Arbeit zuvor zu ver-richten, hoha!

Einen Tag später stand Lorenz auf dem städti-schen Armenfriedhof vor dem vernachlässigten Grab der armen Susi, das längst eingestiegen war, darauf wüßte Brombeerranken und gelblumiges Schöllkraut wucherten. Der Schutztoni hatte früher den Graben einmal mitgenommen und mit Milche das Grab ausfindig gemacht, nachdem der Lotengraber lange in seinen Registern geklappert hatte. Die Nummer des Pfahles, der aus der Erde ragte, hatte Lorenz sich gemerkt; auch kannte er das Grab wie-

der an dem roten Rosenstrauch, der zu Häupten des Nachbargrabes stand und zuweilen mitleidig ein paar Blätter wie Herzblutropfen auf die Ruhestätte der Vergessenen herüberwehte.

Stumm starrte Lorenz auf das Grab der Mutter herab, die Unterlippe zwischen die Zähne geklemmt. Seine Finger krampften sich ineinander. Aber er betete nicht; er weinte auch nicht. Bloß die Nasen-flügel zuckten, schwer ging der Atem.

Gravendortees Gras deckte nur stellenweise den harten Lehmboden, der in der sengenden Hitze der letzten Woche rissig und schrummig aufgesprungen war. Ein paar klaffende Sprünge gingen mitten über das Grab... wie Wunden — und es war, als käme aus den Klüften und Spalten das wehe Seufzen der Toten aus der Tiefe. Als müßte gleich ihre Hand aus der Erde reden und nach ihrem Kinde talten.

Ein Goldfäher kam aus dem Spalt und lief eilig zu einem andern klaffenden Sprung, in dem er ver-schwand. Reife regten sich die schon braun ge-brannten Blätter der Brombeerranken. Zifaden zirpten, eine Biene summte verjährt über dem grünen Gelb der Schöllkrautblüten — sie konnte auch aus giftigen Blumen Honig saugen.

Lorenz hüchtete sich und ritz mit einem heftigen Knick das Schöllkraut aus, warf es auf die Erde und zertrat es mit dem Fuß, daß der gelbe Milchsaft herausquoll.

Er sah darauf hin; dann zuckte er zusammen und nahm ein noch unverlehtes Zweiglein der Giftblüten auf, die vielleicht ihre Nahrung gegogen hatte aus den zerfallenen Resten der Toten, vielleicht aus ihrem Herzblut...

„Mutter,“ murmelte der junge Mensch ersticht und deckte einen Augenblick sein Gesicht mit dem ge-bogenen Arm. „Schlaf ruhig... ich räche dich und mich... Und jetzt an die Arbeit!“

Lorenz Graf hatte seine „Arbeit“ erst halb getan — da ereilte ihn bei der noch rauchenden Brandstätte des Hannes Lohmann, die er nachts schadenfroh um-schlich, schon die strafende Gerechtigkeit. Und die-selbe Welt, die ihn ehemals verurteilt und außer Acht und Gemeinschaft stellte, erinnerte sich jetzt plötzlich ihres schwerverletzten Gehebes und warf den Verbrecher auf Jahre hinaus ins Zuchthaus.

„Straßen hat die Welt, vier Straßen, Offen seit viel tausend Jahren. Was' ich eine Federklode — Wo sie fliegt, da kann ich fahren.“ (Weber, „Dreizehnlinden“.)

Grau und nüchtern dämmerte ein naher Februartorm. Von den kahlen Bäumen tropfte der Regen. Die wenigen Fußgänger, welche die Stra-ßen dieses abgelegenen Stadtteils durquerten, eilten fröstelnd mit hochgeschlagenen Kragen über das holperige Pflaster.

Nacht Uhr schlug es von der nahen, vom Nebel verhöhlerten Stadtkirche. Da öffnete sich ein rie-siges schwarzes, in die meterdicke Mauer eines dü-steren Gebäudes eingelassenes Tor, ließ einen Men-schen heraus und schlug mit dröhnendem Klirren wieder zu.

Ein paar unsichere Schritte tat der junge Mensch über die Straße, als müße er sich erst an den freien Gebrauch seiner Glieder gewöhnen. Dann dehnte er sich die Arme, ließ sie aber plötzlich schlaff herab-sinken und lehnte sich schwer atmend gegen einen Laternenpfosten.

Die kaltzugige Luft hier draußen machte ihn schwindelig. Er hatte zu lange nur dumbe Zuchthausluft; geatmet; höchstens in einem engen, mauer-umschlossenen Hof durften die Sträflinge sich er-gehen.

Weich und hager war er, mit vornübergebogenen Schultern und flacher Brust, mit einem hohlen Stiften und tiefhängenden Augen, in denen ein heim-lisches Feuer glühte.

Das hatten die Zuchthausjahre aus Lorenz Graf gemacht!

Nun stand er und schaute wie abwesend auf den finstredrohenden Bau mit den vergitterten Fenster-öffnungen.

Die Hölle hatte eines ihrer Opfer ausgespielt! Ob sie es zurückerforderte? Eine Hölle war es. Mit dem Abstaum der Menschheit war Lorenz zusammengewirbelt worden. Was Karl Böhmer, was Bessingensanfall und Ar-beitshaus ihn noch nicht gelehrt hatte, das lernte er dort von alten und jungen Verbrechern, mit denen der tägliche „Spaziergang“ im Gefängnishof ihn zusammenbrachte.

Seine Augen flackerten auf und irrten über die mit starken Eisenstäben verwahrten Maueröffnun-gen. Dort an der linken Ecke, das dritte oder vierte der Löcher, da mußte seine Hölle gewesen sein; denn von dort konnte man ein Stück vom Wipfel des Baumes sehen, der in der Nähe emporreichte — der im Lenz ein weißes Wunder war, im Sommer ein fiedelchen Grün, im Herbst flatterndes, gelbes und rotes Gold, im Winter ein Gerippe.

Wie oft hatte der Sträfling vor der hochgelegenen Fensteröffnung gestanden, Stunde um Stunde, und zu dem Stückchen Blau emporgeschaut! Sollte ge-spannt beobachtet, wie die didageologischen Hebrigen Blattstücken aufsprangen, zartgrüne Fährlein herausquollen, sich dehnten, nicht tranken, ihr Blatt-gefütter in der Sonne badeten und zu straffer, grüner Erde spannten. Sah, wie das weißes Wilt-tensackel leuchtete — und so mandmal fiel ein Reif darauf... ein Reif... wie auf... Da konnte er niemals weiter hinaufschauen. (Fortsetzung folgt.)

1. Badische Kegelsportwoche in Durlach.

Nachdem sich das Preisfesten über die ganze vergangene Woche erstreckt hatte und am Samstagabend durch den Kegelerband Karlsruhe ein Bundesabend stattfand, fand die Sportwoche am Sonntagabend in Durlach durch die Siegerberühmungen ihren Abschluss. Herr Lud. Schenkler-Durlach war einmündig seiner Begrüßungsworte auf die Bedeutung des Kegelsports hin, dem man noch immer zu wenig Interesse entgegenbringe. Ein künstlerisch durchdachtes Programm verschönerte den Abend. Fräulein Kiefer, Konzertfängerin Karlsruhe, erfreute durch einige Vorträge die Anwesenden. Das Scherfische Quartett in Durlach gab einige Lieder zum Besten und sah sich durch den ungemeinen Beifall zu einer Dreieinigkeit genötigt. Die Preisverteilung vollzog sich sehr rasch, so daß man noch einige Stunden dem Tanze widmen konnte.

Es wurden im Laufe der Woche folgende Preise erzielt:

1. Süddeutscher Wanderpreis, vom Verband Karlsruhe. 1. Kegelerband Mainz mit 1001 Holz. 2. Kegelerband Durlach mit 997 Holz. 3. Kegelerband Karlsruhe mit 983 Holz. 4. Kegelerband Worms mit 959 Holz. 5. Kegelerband Mannheim mit 913 Punkt.

2. Bad. Wanderpokal, gestiftet vom Verb. Karlsruhe. 1. Kegelerband Durlach mit 806 Holz. 2. Kegelerband Mannheim mit 778 Holz. 3. Kegelerband Karlsruhe mit 546 Holz.

3. Sinner-Wanderpreis für den jeweiligen Verbands-Hubmeister Karlsruhe. 1. Kegelerband „Schusterstuhl“ mit 788 Holz. 2. Kegelerband „Gut Holz 19“ mit 786 Holz. 3. Kegelerband „Weiß treu“ mit 773 Holz. 4. Kegelerband „Kribo“ mit 771 Holz.

4. Salem-Wanderpreis für Verbands-Hubmeister Durlach. 1. Kegelerband „Stecher“ mit 821 Holz. 2. Kegelerband „Alle neun“ mit 800 Holz. 3. Kegelerband „Gut Holz“ mit 787 Holz. 4. Kegelerband „Bahn frei“ mit 766 Holz. 5. Kegelerband „Daarbar“ mit 747 Holz. 6. Kegelerband „Alle neun 05“ mit 736 Holz. 7. Kegelerband „Alle neun 05“ mit 733 Holz. 8. Kegelerband „Kegelfreunde“ mit 702 Holz.

5. Damen-Einzelmeisterchaft um den Raulpreis. 1. Frau Baumgartner-Durlach von Kegelerband „Ebelweib“.

Ehrenpreisbahn. 1. Köhler-Durlach 68 Holz. 2. Wolf-Durlach 67 Holz. 3. Greiff-Durlach 66 Holz. 4. Köhler-Durlach 66 Holz. 5. Frey-Wolf-Durlach 66 Holz. 6. Streule-Karlsruhe 65 Holz. 7. Berger-Karlsruhe 65 Holz. 8. Willein-Durlach 65 Holz. 9. Sonntag-Frankfurt 65 Holz. 10. Hartmann-Frankfurt 65 Holz. Ausgegeben wurden 64 Ehrenpreise, wovon der letzte mit 57 Holz gewonnen wurde.

Verbehalten, auch für Nichtmitglieder (5 Wurf ins Bolle). 1. Bauer-Mannheim 49 Holz. 2. Willein-Durlach 37 Holz. 3. Roth-Mannheim 37 Holz. 4. Reich-Ettlingen 36 Holz. 5. Emel-Durlach 36 Holz.

Durlacher Verbands-Einzelmeisterchaft. 1. Kegelerband „Stecher“ Willein 132 Holz. 2. Kegelerband „Alle neun“ Höffler 139 Holz. 3. Kegelerband „Gut Holz“ Greiff 152 Holz. 4. Kegelerband „Bahn frei“ Henninger 138 Holz. 5. Kegelerband Holzweg Schröder 139 Holz. 6. Kegelerband Daarbar Föll 134 Holz. 7. Kegelerband „Alle neun 05“ Wein 133 Holz. 8. Kegelerband „Kegelfreunde“ Schmitt 183 Holz.

Im Durchschnitt wurde sehr gut gespielt und wurden selten solche Zahlen erreicht wie bei diesen Preisfesten. Herr Schenkel dankte nochmals allen Mitwirkenden, die zu dem Zustandekommen der Sportwoche ein erhebliches Teil dazu beigetragen haben. Besonders dankte er dem Herrn Kiefer aus Karlsruhe, dem Vorsitzenden des Sportausschusses Durlach, Herrn Willein.

Der Sinn der Leibespflege.

Von Prälat Carl Rostert, Generalpräses.

Unsere Stellung zur Leibespflege kann nur verstehen, wenn die katholische Auffassung von der Kultur begriffen, und dies nur, wenn wir, was zentraler Deuten, Handeln und Leben heißt. Denn das ist der Katholizismus, kulturell verstanden: Die Einstellung des ganzen Lebens auf das Lebensziel, die Durchdringung aller Lebensgebiete mit dem Lebenssinne, die Eingliederung aller Lebensbetätigungen und Lebenskräfte in die gesamte Lebensaufgabe, die Hinaushebung des natürlichen Lebens in das übernatürliche Leben, des Menschentums in das Christentum. Nicht, wie manche meinen, Zerstückelung des Menschlichen und Natürlichen, sondern seine Ver-

härung, seine Gestaltung nach der Idee, welche der Schöpfer selbst von ihm hat und welche in ihrem innersten Wesen liegt. Im katholischen Menschen- und Kulturbegriff liegt somit ein zweifaches. Erstlich die Verjahung alles Menschlichen und Natürlichen und zum anderen sein Hineinstellen in das Übernatürliche, Geiste, Göttliche; die Verjahung von Religion und Kultur, oder vielmehr die Erhebung der Desseitskultur ins Jenseitige. Für den katholischen Menschen sind Mensch und Geist, Kultur und Religion, Leib und Seele an sich keine Gegensätze. Beide sind ihm von Gott gegeben, beide Wege und Kräfte zu ihm, von dem beide kommen. Beide Widerspiegelungen seines Lebens. Beide darum wertvolle Werte. Aber nicht gleichwertig, nicht gleich bedeutend für den Lebenssinne, nicht gleichartig in der Führung zum Menschentum. Es gibt Werte, durch deren Verlust oder Verkümmern das Menschenbild wohl in uns verzerrt, aber nicht zerstört wird, andere, deren Verschlebung den Lebensschwerpunkt ganz aus dem Lebensgleichgewicht bringt. Lebens- und Bildungsaufgabe ist es, die verschiedenen Werte abzumessen, auszugleichen und in den Lebenssinne einzugliedern.

Der katholische Mensch sieht den Sinn des Lebens nicht im Leibe, sondern in der Seele, nicht im Körperlichen, sondern im Geistigen. Wohl ist ihm der Leib das edelste und vollkommene Erdenwesen, das ihm zur Dichtung und Vervollkommenheit übergeben wurde, und dessen Vernachlässigung er als eine Mißachtung des Schöpfers ansehen müßte. Aber der Mensch ist ihm mehr, als sein Leib. Der Leib ist ihm der Träger der Seele, der Körper des Geistes, das Außen, das Innen. Er ist ihm nicht Selbstzweck, sondern der Seele wegen da. Ihr Gehör der Primat und die Führung. Dabei weiß er, daß seitdem die Sünde in die Welt gekommen, es nicht leicht ist, den Einklang zwischen Leib und Seele zu bewahren, und daß ein Gutteil des Lebenssinnes darin liegt, im ringenden Kampfe die Führerschaft der Seele zu erhalten. Nicht in Unterdrückung des Leibes, wohl aber in dessen Unterordnung und Bändigung. Denn nur bei der Führerschaft der Seele und Gehorsamkeit des Leibes ist der Mensch wahrer Mensch. Dies steht dem katholischen Mensch so zuwider, daß er eher einen Verlust am Leiblichen, als einen Schaden an der Seele ertragen dürfte. „Besser ist es, mit einem Auge oder mit einem Fuß ins ewige Leben einzugehen...“ Und: „Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze

Welt gewinnt, aber Schaden an seiner Seele leidet.“ Hier liegt Grenze und Sorge für die Leibespflege nach katholischer Auffassung. Hier stehen auch die Gründe für die eigene Pflege der Leibesübungen in den katholischen Jugendvereinen. Nicht Abwertung gegen Andersdenkende an sich, auch nicht Wegernschaft zu Verbänden für Leibesübungen an sich, sondern die Ermöglichung des in der katholischen Grundauffassung liegenden Bildungszweckes. Daß in diesem der körperlichen Erziehung durch aus ein wirklicher Wert zuerkannt wird, und daß darum die Pflege der Leibesübungen zunächst aus positiven Gründen in die Jugendvereine übernommen wurde, ist in dem Gefagten schon dargelegt.

Unsere Jugendvereine könnten ihre Aufgabe nicht als erfüllt ansehen, wenn ihnen die Leibespflege fehle; denn gerade für denjenigen, der den Primat der Seele so stark betont, ist wegen der organischen Verjahung von Leib und Seele zum Menschen, eine vernunftgemäße Leibespflege eine besondere Forderung. Gerade er fühlt die Abhängigkeit des Geisteslebens vom Körperlichen und er weiß, welche Kräfte zur Festigung und zur Schwächung des Geistes von der Stärkung und Minderung, von der Erschlaffung und Ueberreizung des Körperlichen ausgehen. Als Führer der Jugend weiß er, wie wertvoll, wenn nicht notwendig, in den Jahren geistiger, körperlicher und sittlicher Entwicklung, bei ständiger Einwirkung des Leiblichen auf das Geistliche, gerade pammäßige, von einem geistigen Ziele getragene Leibesübungen sind, die den Körper stark, den Geist frisch und den Willen fest machen. Denn der letzte Sinn der Leibespflege ist die Seelenpflege. Und wenn auch wir die Leibesübungen unsern Jugendvereinen naturgemäß zunächst einfließen, um durch sie der Jugend körperliche Lebenskraft und Lebensfähigkeit zu vermitteln, so doch unbedingt eingeordnet in das Gesamtziel der katholischen Jugendvereine und darum untergeordnet unter die Seelenpflege. So ist auch der Verband für Leibesübungen in katholischen Vereinen, die „Deutsche Jugendkraft“, organisatorisch eingebettet in diese Vereine. deren Ziel ist letztlich auch sein Ziel und in deren Auftrag übernimmt er die Leibespflege. Er bescheidet sich mit dieser Teilaufgabe, weiß aber, daß sie sich als Glied einfügt in die große und heilige Gesamtaufgabe, welche Christentum und Kirche am Menschen zu erfüllen haben, den Geist Herr über den Leib und die Seele Führerin sein zu lassen.



Bezugspreis: monatliche Hefenummer 10. Monatsheft 10. 25 Dts. Klein und 30. holländ. Zettl.

62. Jahrgang

Die parlamentarische Bewegung

Am den Zusammenkunft... Berlin, 13. Okt. Tagesbeschluss für Bildung zustande... führung am... jenen. Auf der Beamtenfragen... nungs- und... pellationen. Es der ersten Sitzung... rung erfolgen... Stunde vor der... mentreten und... erste Sitzung traf... außerdem mit der... glieder des Reich... sieden dieses... Abgeordneten... Streitfrage wurde... zunächst noch... über stattfinden... rat von neuem m...

Wie bereits m... chungen der... dem Reichst... tag 10 Uhr... gleicher Zeit tritt... zusammen, wäh... erit auf 12 Uhr... tion der Deutsche... zialisten machen... gebnis der Berat... Die Deutschnatio... haben bisher nod... Der Unteransid... nimmt seine Arb... er hofft, sie am... daß dann dem U... den kann.

Reichsverkehr

Berlin, 13. Okt. erfahren, hat der Reichsverkehrsm... Ernennung zum Reichsbadungsfel... entbunden. ministere werden sekretär Krohn...

Ein...

Berlin, 13. Okt. wurde in d... früheren D... ihnen politisch no... mann in Bresla... aufnahme heute... trage gegen alle... mord die Todes... der bürgerlichen... gegen zwei der... fängnis.

Die Forst...

Koblenz, 13. Okt. forstlichen Abteil... der technischen St... nisse bekannt g... die Bewirtschaftu... der nach deutsche... aug der allgemei... Betriebsanweisun... schuß gestellt u... men geschaffene... alliierten bereit... Beständen jede... dungen am 1. S... Lage befanden, i... Ausbeutungsver... der Länder jurii... die deutschen for... der in Kraft ge... liden Holzbestän... Holzverkäufer ni... melsbach und S... schriftlich verpfl... Verträge zu jog... überlassenen Wa... vorzunehmen. E... der Wiederaufb... Gebiet kann nach... beamten mit W... tober) beginnen.

Die Kap...

Berlin, 13. Okt. Newyork gefun... Shanghai, Shanghai gegen... fabuliert... geschlossen wurde...

Während unserer Aussteuertage EXTRAPREISE FÜR DEN HAUSHALT

<p>Steingut</p> <p>Mostkrüge dekoriert L10 0.95 Teller flach 0.16 Kinderbecher bunt . . 0.17 Salz- u. Mehlmetzen 0.90 Gemüschüssel rund 0.55 Suppenschüssel m. H. 1.50 Tonnengarnitur 16 u. 45 teilig 8.50 Waschgarnitur 5 teilig 3.95</p>	<p>Porzellan</p> <p>Tassen m. Untert. weiß 0.35 Obertassen Bierform. weiß . 0.25 Teller weiß feston . . . 0.55 Dessertteller 19 cm fest. 0.40 Kaffeekanne weiß groß 1.75 Kuchenteller dekoriert 0.90 Tafelservice dekoriert 45 teilig 55.00 Kaffeesevice 9 teilig m. Dekor. 5.75</p>	<p>Emaillé</p> <p>Console mit Becher, weiß 1.10 Zwiebelbehälter weiß 1.45 Fleischöpfe weiß 18 20 22 24 cm 1.10 1.35 1.60 1.75 Eimer grau, 28 cm . . . 1.45 Kinderbecher weiß, Stück 0.20 Leuchter weiß, Stück 0.35 Essenträger grau, Stück 0.95</p>	<p>Aluminium</p> <p>Stielkasserollen unbor. 1.70 S. S. S. Garnitur . . . 3.95 Schmortöpfe mit Deckel 0 22 24 26 cm 2.95 3.45 3.95 4.95 Milchtopf unbor. 14 cm 2.15 Milchträger 3 Ltr. . . 3.65 Essenträger 1.10</p>	<p>Glaswaren</p> <p>Wassergläser 0.12 Compottschalen 0.70 0.50 0.45 Tonnenbecher gepreßt 0.18 Weingläser 1/2 Kristall 0.40 Weingläser 1/2 Kristall hohe Form 0.55 Likörgläser geschliffen 0.30 Weinflaschen Holland Form, 1/2 0.45 Bierbecher 1/2 ltr. stark 0.25</p>	<p>Wirtschaftsartikel</p> <p>Küchenwagen m. Rezo 3.50 Wandkaffeemühl. 1/2 4.50 Spätzelmühlen 1.95 1.70 Fleischmasch. verzinnt 4.75 Zwiebelbehälter lack. 0.65 Esslöffel, Gabel Alum. Stück 0.12 Kaffeelöffel Alum. . . 0.08 Tischmesser 0.22</p>
<p>Holzwaren</p> <p>Besteckkasten 2 teilig 0.75 Besteckkasten 3 teilig 1.10 Handtuchhalter 1.50 Fleischklopper Buche 0.25</p> <p>Eierschränke Buche 24 Eier 2.50 Fußschemel Buche gew. 1.95 Küchenhocker Buche 1.01 2.35 Küchenstühle Buche roh ext. stark 5.50</p>		<p>Küchen zu bedeutend ermäßigten Preisen Büffel, Kredenz, Tisch, 2 Stühle, hell lack 295.- 190.-</p>		<p>Bürstenwaren</p> <p>Cocosbesen groß . . 0.95 Cocoshandbesen . . . 0.65 Schrubber Union und Faser 0.60 Waschbürsten 0.28</p> <p>Gläserbürsten . . . 0.30 0.22 Weingläserbürsten . 0.20 Roßhaarbesen groß . 3.95 Fensterlederschwäm. 0.40</p>	
<p>Steh-Leitern in verschiedenen Größen und Ausführungen Buchen 13.25, 11.25, 7.25</p>		<p>KNOPF</p>			

SCHLUSS UNSERER AUSSTEUERTAGE MONTAG UND DIENSTAG

Rathol. Männerverein Dittstadt

Wir erfüllen hiermit die trauernde Pflicht, von dem Ableben unseres lieben Mitgliedes, Herrn

Julius Greiner Registrator

in Kenntnis zu geben. Am möglichst zahlreichen Beerdigung am Montag, 13. Okt., nachm. 1/2 Uhr wird gehalten.

Trauerb.: Karl-Wilhelmstr. 33, Karlsruhe, 13.10.1924

Der Vorstand

Pianos Uebel & Lechleiter

Allein-Vertretung **H. MAUPER** Kaiserstraße 176

Edl. Kleider, Schuhe

kauft fortwährend

Fridenberg, An- u. Verk. Zähringerstr. 28

Italienischer Unterricht sowie französische Conversation und Grammatik erteilt in leicht zu erlernender Weise billigt für Rampier etc.

Anna Kleemann Nelkenstrasse 25

Speisekartoffeln Springer und Bauländer

werden tägl. im alten Personenbahnhof abgeben.

G. Schöpf Lager: Alter Personenbahnhof.

Verkehr erfolgt auch bei Keller.

Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer und Großverbraucher.

„Zum goldenen Faß“ Weilandstr. 18.

Morgen Dienstag Schlachttag

Anerkannt gute Weine von 25 Pf. an.

W. Genter.

REB Am Montag, den 13. Oktober nachmittags **REB**

und am

Dienstag, den 14. Oktober, vormittags

bleiben unsere Kassen- und Effektschalter für den Verkehr mit dem Publikum wegen Umzug **geschlossen**. Den Kassendienst für dringende Fälle in dieser Zeit besorgen unsere Niederlassung **Karlsruhe - Mühlburg**, Rheinstr. 44 und unsere Depositenkasse **Bahnhofplatz** (im Hotel Reichsho). Beide Stellen sind durch Beamte unseres Hauptgeschäfts entsprechend verstärkt.

Ab Dienstag, 14. Oktober, nachmittags befinden sich unsere sämtlichen Schalter- und Büroräume in unserem

Neubau Ecke Kaiser- und Ritterstrasse

Unsere **Telefonanschlüsse** tragen von diesem Tag ab die Nummern **6000 bis 6013**

Rheinische Creditbank Filiale Karlsruhe.

STADTGARTEN

Dienstag den 14. Oktober, nachmittags von 3 1/2 - 6 Uhr:

Konzert der Feuerwehrcapelle.

St. Konrads-Kalender 1925

Unser Heimat- und Diözesankalender, der in keinem Hause fehlen darf!

Preis 60 Pfg.

Zu haben in den Buchhandlungen, bei den Kalenderveräußern u. unsern Agenten.

Badenia Karlsruhe Verlag und Druckerei.

Künstlerhaus

Dienstag, 14. Oktober, abends 8 Uhr

VORLESUNG

Martha Moeller, Mitglied des badischen Landestheaters.

Aus Büchern des Sachers u. Sehns: u. a. Edda, Nietzsche Heibel, Goethe.

Karten zu 4, 3, 2 u. 1.50 Mark einschließlich Steuer, in der Buchhandlung von **Müller & Graeff**, Kaiserstr. und an der Abendkasse.

Colosseum

Täglich 8 Uhr abends das grosse

Variete-Programm

Schlafzimmer-Bilder

preiswert. Bilder für alle Räume. Einrahmungen. Schlafers Kunsthandlung, Kaiserstraße 38.

Bad. Landestheater.

Montag, 13. Oktbr. 7 1/2 - 9 1/2 Uhr. Sp. I. 4.80

Ab. F. 6. Th.-Gem. B.V.B. Nr. 601-800, 1001-1800.

Die Karawane.

Kauft bei unseren Inserenten!